



Betreten Erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Hrsg. v. Ulrich Deinet ... Opladen (u. a.): B. Budrich, 2009. 246 S. (Soziale Arbeit und sozialer Raum, Bd. 1) € 17,90 [D], 18,40 [A], sFr 31,30  
ISBN 978-3-86649-193-9

*Rezensiert von Walter Spielmann*

Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des österreichischen Lebensministeriums für [www.partizipation.at](http://www.partizipation.at)

### Die Wiederentdeckung des öffentlichen Raums

„Die hängen doch nur so rum und machen nichts als Ärger!“ So und ähnlich tönt es über Jugendliche im öffentlichen Raum immer wieder. Ob auf Parkbänken, in Fußgängerzonen oder Plätzen (im Stadtzentrum oder vor Bahnhöfen): Junge Menschen finden immer seltener Gelegenheit, sich zwanglos und unbeaufsichtigt im öffentlichen Raum zu bewegen und aufzuhalten, und nicht selten heißt es gar „Betreten verboten!“

„Betreten Erlaubt!“ setzt dagegen. Es handelt sich dabei um eine Initiative der „Landesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit NRW e.V.“, die, maßgeblich unterstützt vom Zukunftsministerium (MGFFI) und wissenschaftlich begleitet von der FH Düsseldorf (unter der Leitung von Ulrich Deinet) in den Jahren 2006/2007 dieser Entwicklung durch konkrete Projekte zu begegnen suchte. Über Befunde, Projekte und Perspektiven informiert ein lesenswerter Band.

### Subjektive Aneignung

Eingangs werden theoretische Aspekte beleuchtet. So beschäftigt sich Ulrich Deinet mit der sozialräumlichen Bedeutung des öffentlichen Raums für Jugendliche“ und spricht dabei von „subjektiver Aneignung“. Für Kinder und Jugendliche gehe es um „eigentätige Auseinandersetzung, die kreative Gestaltung von Räumen und Symbolen sowie die Erprobung neuer Fähigkeiten in neuen Situationen“ (S. 21). A. Flohé/R. Knopp verweisen auf die „Spaltung der Stadt“ und die „Stadt als Beute“, in der Jugendliche vor allem mit Kontrolle und Verlusterfahrungen konfrontiert seien und daher immer mehr so genannte „Nicht-Orte“ (wie Autobahnunterführungen oder Industriebrachen) als Rückzugsgebiet besetzen. Um hier gegenzusteuern, gelte es, öffentliche Räume als Orte zu schaffen, in der die gesellschaftliche Pluralität in Erscheinung treten kann (...) und in der zugleich neue beziehungsweise alternative Möglichkeiten der Partizipation und Intervention eröffnet werden können“; dabei sei es unabdingbar, „aus der Betulichkeitsecke herauszukommen“ und „Konflikte als Teil der Politik“ zu begreifen. (S. 37)

### Jugendliche wollen „ihr Ding machen“

Der Hauptteil des Bandes gibt Einblick in insgesamt 10 Projekte (Sendenhorst, Düren, Kerpen, Selm, Greven, Hörstel, Krefeld, St. Augustin, Münster, Marl), wobei jeweils eine Kurzbeschreibung, die sozialräumlichen Voraussetzungen, die Ausgangssituation, der Ablauf und Handlungsschritte, Besonderheiten des Projekts und Wirkungen (in Bezug auf Jugendliche, Politik und Presse, Anwohner, Polizei und städtische Kooperationspartner) sowie der Handlungsspielraum für die Jugendarbeit beschrieben werden. Zusammenfassend lässt sich sagen,

dass die positiven Erfahrungen bei weitem überwiegen und Projekte vor allem dann erfolgreich sind, wenn die Jugendlichen frühzeitig und umfassend in Planung und Gestaltung einbezogen werden.

### **Mit „Hüttenbau“ ist es nicht getan**

Ob es sich dabei um tatsächlich mobile Projekte wie die Umgestaltung eines ausrangierten Bauwagens zu einem Jugendcafe (Krefeld), den (Eigen)Bau eines „Wetterschutzhäuschens“ (Kerpen) oder die Einrichtung eines „Jugendschutzgebietes“ (St. Augustin) handelt: Positive Resultate (etwa bei der Entschärfung von Konflikten zwischen rivalisierenden Cliques, im Verhältnis zu Anwohnern oder zur Exekutive) sind vor allem dann zu verzeichnen, wenn Jugendliche „wirklich ‚ihr Ding‘ machen können“ und sie erfahren, dass sie mit ihren Anliegen ernst genommen werden. Immer wieder zeigte sich, dass vor allem Mädchen für ein Projekt gewonnen werden müssen, da diese oft zielstrebig und strukturierter bei der Sache sind als Burschen. Dass andererseits durch so manches gut gemeinte „Hüttenbau“-Projekt, wie es U. Deinet formuliert, „die Inklusion durch Exklusion“ erreicht wird und so zwar den (spontanen) „Bedürfnissen“ von jungen Menschen, nicht aber den ihnen zugrundeliegenden „Bedarfen“ entsprochen werde, ist wohl schwer zu widerlegen. Selbst wenn der „Hüttenbau als adäquater Bedienung der Projektförderung“ angesehen werden könne, gelte es darüber hinaus über nachhaltige Veränderungen des öffentlichen Raums nachzudenken und entsprechend zu handeln (vgl. S. 152).

### **Die Stadt für alle = Die Stadt durch alle**

(Mobile) Jugendarbeit, so ein anderer wesentlicher Aspekt, sollte Beteiligung nicht erst im Konfliktfall vorsehen. Vielmehr müsse es darum gehen, „ein breites Spektrum ganz unterschiedlicher Beteiligungs- und Partizipationsmöglichkeiten einzurichten, vom Stöber-Tag über Kinder-Jugendparlamente bis zu neuen Formen der Mitwirkung in Schulen und im öffentlichen Raum.“ (S. 169). Dass schließlich trotz des aktuellen Interesses für die Mobile Jugendarbeit auch in Hinkunft nicht unerhebliche finanzielle Mittel aufgebracht werden müssten, um den legitimen Rechten Jugendlicher zu entsprechen, wird in einem weiteren Beitrag betont. Neben einem Blick auf die Rechtssituation im Umgang mit Jugendlichen im öffentlichen Raum, verdienen die den Band beschließenden Überlegungen der Architektin und Stadtplanerin Christa Reicher Beachtung: Wenn schon seit längerem bekannt und anerkannt sei, dass „Heranwachsende in der Lage sind, neue Perspektiven auf öffentliche Räume, vor allem auf ihren Gebrauchswert, zu eröffnen und Jugendliche als Pioniere der Wiederaneignung des öffentlichen Raums gelten“ (S. 240), dann kann „die Stadt für alle“ nur eine sein, die „mit allen“ geplant, gestaltet und mit Leben erfüllt wird. Nur die frühzeitige Einbindung in partizipative Prozesse und die Vermittlung von baukultureller Bildung kann Kinder und Jugendliche zu gleichberechtigten Partnern machen. Dass dies keine Utopie sein muss, zeigt, einmal mehr, der Blick nach Finnland, wo „Umweltgestaltung“ Teil des Lehrplans ist. Adaption dringend empfohlen!

### **ZITATE**

*„Politik ohne Konflikte ist zumindest in einer Demokratie keine Politik.“  
(A. Flohé/R. Kopp, S. 37)*

*„Umweltgestaltung - von der Ökologie bis zu Architektur und Design - nimmt in Japan finnische Schulen einen breiten Raum ein. Kinder und Jugendliche, mithin die Erwachsenen von morgen, erhalten so die Gelegenheit, sich frühzeitig zu kreativen und verantwortungsvoll gestalten der eigenen Lebenswelt zu entwickeln.“ (Christa Reicher, S. 243)*

**PRO**  
**ZUKUNFT**

Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.